Mitunter sieht man den Gehweg vor lauter Schildern nicht: Straßenszene in Berlin-Mitte

herrscht er den Fahrer an. „Fahren Sie mal einen Meter zurück!“ Der verdutzte Fahrer tut, wie ihm geheißen, Punktsieg für den Fußverkehr.

Bezirksstadträtin Neumann kann den Frust nachvollziehen. Sie klingt sogar selbst ein wenig frustriert, wenngleich deutlich dosierter als Stimpel: „Viele Auto-, aber auch Radfahrer nehmen die Straßenverkehrsordnung nur als Empfehlung wahr“, glaubt sie. „Wenn man eine Person, die im Rollstuhl sitzt, zwingt, auf die Fahrbahn auszuweichen, ist das nicht nur ärgerlich, sondern eine Gefahr.“

Umso wichtiger ist ihr die Botschaft, dass etwas dagegen getan wird. „Die Bußgelder sind oft zu niedrig, um abzuschrecken. Deshalb setzen wir in Berlin-Mitte verstärkt aufs Abschleppen.“ Und tatsächlich: Laut amtlicher Statistik wurden 2021 rund 4.000 Autos abgeschleppt. Ein Jahr später kam der Bezirk bereits auf knapp 6.000 „Umsetzungen“, wie das Abschleppen im Amtsdeutsch heißt.

Doch wieso sind solche Maßnahmen überhaupt nötig? Woher kommt es, das Rowdytum im Straßenverkehr? So ganz scheint sich die Bezirksstadträtin da auch nicht sicher zu sein. „Ich nehme wahr, dass das Verkehrsverhalten vieler leider von Rücksichtslosigkeit gegenüber den schwächeren Verkehrsteilnehmenden geprägt ist“, sagt sie. „Wir brauchen hier einen Mentalitätswechsel: weg vom Recht des Stärkeren hin zu gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme.“

Auch Roland Stimpel hat kein Problem damit, auf Konfrontationskurs zu gehen. Wenn im Bundestag eine Anhörung zum Straßenverkehrsgesetz ansteht, trägt er sachlich seine Argumente vor. Viele Statistiken hat er im Kopf, von den jährlich getöteten Fußgängern im Bundesgebiet (es sind über 400) bis hin zum Anteil der Senioren daran (etwa die Hälfte). Aber er ist auch ein Mann der Straße. Ob Mahnwachen für getötete Fußgänger, Demonstrationen oder Diskussionen mit Verkehrssündern – alles schon gehabt. Ein Auto besitzt er nicht, dafür zwei Fahrräder. Auf seinem Handy hat er drei Carsharing-Apps installiert.

Geboren wurde Stimpel in Göttingen, fürs Studium der Stadtplanung kam er nach Berlin. Seine „Karriere“ als Aktivist begann, als er sich in den 1980er Jahren gegen die geplante Westtangente engagierte. „Wenn wir keinen Erfolg gehabt hätten, gäbe es heute eine sechsspurige Autobahn am Reichstag“, sagt Stimpel. „Wir warten heute noch auf das Dankesschreiben, weil wir das tolle Bauland freigehalten haben.“ Es ist einer der wenigen Augenblicke, in denen er nicht komplett ernst schaut.

Hat sich die Lage der Fußgängerinnen und Fußgänger verbessert, seit die Grünen in der Regierung sind? Oder setzt FDP-Verkehrsminister Volker Wissing immer noch hauptsächlich aufs Auto? Noch sei das schwer zu sagen, meint Stimpel. Die positivsten Entwicklungen spüre man vor allem auf lokaler Ebene. Zum Beispiel in Leipzig. „Dort gibt es mit Friedemann Goerl einen Fußverkehrsbeauftragten, der zufällig auch Mitglied bei uns ist.“ Wieder dieses verschmitzte Lachen. Natürlich hat ihn Stimpel auch schon interviewt; das Gespräch kann man auf der Vereinswebsite nachlesen.

Bedauerlich findet Stimpel es trotzdem, dass er überhaupt laut werden muss. Mehr Zebrastreifen, sichere Übergänge, konsequentere Sanktionen für Falschparker – selbst solche Basics sind im Autoland Deutschland vielerorts nicht zu machen. Wieder kommt er auf Leipzig als Vorbild zu sprechen: „Der dortige Oberbürgermeister ist der einzige in Deutschland, der jedes Jahr eine Begehung durch die Stadt mitmacht.“ Laut FUSS e. V. ist die Lage im europäischen Ausland oft deutlich besser, vor allem in Paris. Das sei die „Hauptstadt des Gehens“, schwärmt Stimpel. „Alles ist sehr kleinteilig und nah beieinander, die Ampelphasen sind kurz, und man kommt zu Fuß gut zurecht.“

Auf unserem Spaziergang durch Berlin hingegen endet die Freude am Zu-Fuß-Gehen an der nächsten Straßenecke; ein Falschparker steht mitten im Weg. Stimpel ärgert sich, dass er seine Aufkleber mit dem Slogan „Scheiße geparkt“ nicht dabeihat. „Wir kleben uns nicht auf der Straße fest“, sagt er, „aber wir kleben unsere Botschaften.“ Ist das nicht illegal? „Sachbeschädigung liegt nur dann vor, wenn sich der Kleber nicht ablösen lässt“, erklärt Stimpel. Der Bürgeraktivist klingt nun wie ein Beamter.

Doch er will nicht alles schlechtreden. Zwischen all den E-Scootern, Mamataxis und quer stehenden Verkehrszeichen identifiziert der Oberfußgänger durchaus Fortschritte: An der Ecke Tucholskystraße/Auguststraße wurden Autoparkplätze zu Fahrradstellflächen umgewandelt. Dahinter hat ein Restaurant seine Außengastronomie vom Gehweg auf die Fahrbahn verlagert. „Kleine ermutigende Anfänge“, nennt es Stimpel gnädig.

Nach den ermutigenden Anfängen gefragt, verweist Bezirksstadträtin Neumann auf die Fortschritte, die ihre Behörde bereits habe erzielen können: regelmäßige Patrouillen des Ordnungsamts, Verbotszonen sowie klar geregelte Abstellflächen für E-Scooter. 2022 wurden an 50 Kreuzungen Parkplätze gestrichen und in Fahrradstellplätze umgewandelt; dieses Jahr sollen 100 weitere folgen. Im Dezember 2022 überreichte ihr Roland Stimpel, verkleidet als Weihnachtsmann, ein Dankeschön für das Kreuzungsprojekt. Almut Neumann hat die Szene bei Instagram hochgeladen; Stimpel trägt ein Gedicht vor: „Für deine schicken Fahrradbügel / Gibt's das Gegenteil von Prügel / Alle Kinder haben's gern / Wenn Zweiräder vom Gehweg fern“.

Aber nun, nur hundert Meter weiter, entdeckt der Aktivist erneut etwas an diesem Morgen, das sein Blut in Wallung versetzt: ein Werbeschild, platziert mitten auf dem Gehweg. Stimpel fackelt nicht lange und stellt das Schild vor den Eingang des dazugehörigen Geschäfts. Als ein verwunderter Mitarbeiter hervoreilt, herrscht Stimpel ihn an: „Haben Sie eine Sondernutzungsgenehmigung? Wenn nicht, haben Sie gleich 'ne Anzeige am Hals!“

Der belesene Fußgängeraktivist wirkt nun seltsam verbissen, wie eine Ein-Mann-Armee, bewaffnet mit Gesetzestexten und bösen Sprüchen. Auch

„Wir brauchen hier einen Mentalitätswechsel: weg vom Recht des Stärkeren, hin zu gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme“

Almut Neumann (Grüne), Bezirksstadträtin in Berlin-Mitte

die Website des Vereins hat diesen Duktus inne. Da ist vom Wert des Flanierens die Rede, vom Gehen als Selbstzweck, von Entschleunigung und Gesundheit. Aber wehe, wenn ein Flaneur diesem Ideal nicht entspricht. „Fußgänger mit Smartphone sind oft lächerlich, manchmal lästig, aber auf dem Gehweg kaum je gefährlich“, heißt es in einem Kapitel. Dem Satz folgt die Forderung, dass solche Delikte nur bei Fahrern verfolgt werden sollten – ein nachvollziehbarer Gedanke, aber warum muss er so selbstgefällig und durchaus beleidigend daherkommen?

Die Frage, ob es sich bei Stimpels Verein vielleicht doch um eine Truppe von Wutgängern handelt, verneint er, nun wieder ganz ruhig. Man dürfe nicht nur das Negative sehen. „Sonst hat man keine Freude mehr am Spazierengehen.“ Er erzählt von Hardcoreaktivisten, die sich bei FUSS e. V. einbringen wollten. „Die waren ganz schnell wieder weg, weil wir ihnen nicht radikal genug sind. Die hätten am liebsten eine Sitzblockade auf dem Radweg veranstaltet.

Solche Extreme sind nichts für ihn. Er diskutiert, er demonstriert, aber er weiß auch, wann Schluss ist. Lieber schreibt er etwaigen Frust nieder. In seinem 2021 erschienenen Buch „Wer langsam macht, kommt eher an“ teilt er mehrfach gegen seine enttäuschte Liebe, das Fahrrad, aus. „Die Heilserwartung, die selbst ernannte Avantgardisten vor Jahrzehnten mit dem Auto verbanden, ist inzwischen aufs Fahrrad übergegangen“, schreibt er da.

Doch auch in vermeintlichen Radlerparadiesen sei nicht alles perfekt. „Amsterdam wie Kopenhagen sind kleiner und kompakter als Berlin, also eigentlich gehfreundlicher“, heißt es in dem Buch. Aber in beiden Städten werde weniger gelaufen. „Und das, obwohl Berlin seine Bürgersteige seit Jahrzehnten verschlampen lässt, während Amsterdam und Kopenhagen den Radverkehr päppeln.“

Nur das Auto bekommt noch mehr sein Fett weg. Wobei Stimpel nicht bloß herumpöbelt, sondern genau analysiert, immer untermauert von Zahlen und Fakten, da ist er Journalist geblieben. Besonders spannend liest sich das Kapitel über das, was er den „deutschen Tempo-Kult“ nennt. Liegt es nur an der starken Autoindustrie, oder geht das rastlose Rasen bereits auf das Dritte Reich zurück? „Wie das Waffenbesitzen in den USA hat sich das Schnellfahren auf der Autobahn längst von seinem historischen Sinn gelöst und spukt nur noch als diffuser Freiheitsmythos herum“, schreibt Stimpel.

Am Ende des Berliner Spaziergangs setzt er sich auf eine Bank und lässt den Ausflug Revue passieren. Nur etwas mehr als einen Kilometer sind zurückgelegt, per pedes, wie sich das für passionierte Flaneure gehört. Trotz aller Widrigkeiten ist das Ziel unbeschadet erreicht. „Aber wir haben auch keine Behinderung“, betont Stimpel und zieht einen Vergleich: „Wenn es auf der Fahrbahn so viele Blockaden gäbe wie auf dem Gehweg, würden sich die Autofahrer sofort beschweren. Als Fußgänger wurschtelt man sich aber einfach durch und nimmt die Probleme hin.“ Klar, dass Roland Stimpel, der Oberfußgänger, da nicht mitgehen kann.